
BURG – STRASSE –
SIEDLUNG – HERRSCHAFT

Studien zum Mittelalter
in Sachsen und Mitteldeutschland

Festschrift für Gerhard Billig zum 80. Geburtstag

*herausgegeben von Rainer Aurig, Reinhardt Butz,
Ingolf Gräßler und André Thieme*



Sax-Verlag

2009/1436

Quedlinburg im Reisekönigtum der Ottonen

Matthias Hardt

Die politisch-administrative Struktur des Reiches in ottonisch-salischer Zeit und die Bedeutung von zentralen Orten, Burgen und Befestigungsanlagen haben immer wieder das Interesse des Jubilars geweckt, der sich mit eindrucksvollen Studien vor allem den Gebieten östlich von Elbe und Saale zugewandt, dabei aber auch die Regionen an der mittleren Elbe berücksichtigt hat.¹ Als Ort von besonderer Bedeutung für das Königtum vor allem in der ottonischen Zeit erscheint Quedlinburg im nördlichen Harzvorland in der schriftlichen Überlieferung des hohen Mittelalters. Die folgenden Ausführungen sind eine Zusammenfassung jüngerer Forschungen zu diesem Zentralort des Ottonenreiches.²

Ein *locus sublimis et famosus*, eine *sedes regalis* im „Reich der Sachsen“ sei Quedlinburg,³ so urteilte der anonyme Verfasser der *Miracula Sancti Wigberhti* kurz nach dem Tod Heinrichs I. im Jahr 936,⁴ als *locus celebris*, als berühmten Platz lobte ihn Widukind von Corvey⁵ und als *metropolis* ließ Otto III. den Ort in jener Urkunde bezeichnen, mit der er der Äbtissin des Reichsstifts im Jahr 994 Markt-, Münz- und Zollrecht verlieh und damit die Richtung zu städtischer Entwicklung unterhalb des Schlossberges wies.⁶ Aus dieser üblicherweise nur Bischofssitzen zustehenden Bezeichnung mag weniger auf das ottonenzeitliche Ortsbild Quedlinburgs zu schließen sein, sondern es wird die Wertschätzung deutlich, die der Platz im nordöstlichen Vorland des Harzes bei dem jungen König und seinen Beratern einnahm.⁷ Kein Wunder, dass sich die historische Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts aufgrund solcher Formulierungen mitreißen ließ und Quedlinburg Hauptstadtcharakter für das hochmittelalterliche Reich zubilligte. „Metropole des deutschen Reiches in der Zeit der sächsischen und salischen Herrscher“, so lautete noch die Überschrift eines Aufsatzes in der Festschrift „1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg 994–1994“.⁸

- 1 GERHARD BILLIG, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, Bd. 20), Dresden 1989; GERHARD BILLIG und GERT BÖTTCHER, Burgen und Burgbezirke im Erzstift Magdeburg vom 10. bis zum 12. Jahrhundert, in: Magdeburger Blätter (1984), 24-38.
- 2 Dem Beitrag liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verfasser am 1. April 2004 anlässlich der von ihm, Doris Bulach (Berlin) und Monika Mai (Hamburg) konzipierten Dauerausstellung des Schloßmuseums Quedlinburg mit dem Titel „Auf den Spuren der Ottonen“ im Schloßmuseum Quedlinburg gehalten hat. Für den Auftrag dazu sei dem damaligen Museumsdirektor Christian Mühldorfer-Vogt nochmals gedankt.
- 3 *Miracula s. Wigberhti, Relatio Geltmari de miraculis apud se factis*, ed. Carl Erdmann, in: Beiträge zur Geschichte Heinrichs I. (IV-VI), in: Sachsen und Anhalt 17, 1941/43, S. 14-61, hier S. 15 f.
- 4 Vgl. dazu ULRICH REULING, Quedlinburg. Königspfalz – Reichsstift – Markt, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, hrsg. von Lutz Fenske (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 11/4), Göttingen 1996, S. 184-247, hier S. 184 und 189 f.
- 5 WIDUKIND VON KORVEI, *Rerum gestarum Saxoniarum libri tres*, III, 75, rec. Paul Hirsch, MGH SS rer. Germ. in us. schol., Hannover 1935, Ndr. 1989, S. 152.
- 6 Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 2,2. Die Urkunden Otto des III., hrsg. von THEODOR SICKEL, MGH Diplomatum Regum et Imperatorum Germaniae, Hannover 1893, Nachdruck München 1997, Nr. 155, S. 566 f.
- 7 Vgl. REULING, Quedlinburg (wie Anm. 4), S. 224-230.
- 8 GERLINDE SCHLENKER, Quedlinburg – Metropole des deutschen Reiches in der Zeit der sächsischen und salischen Herrscher, in: Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg 994–1994, hrsg. von der Stadt Quedlinburg, Quedlinburg 1994, S. 37-46.

Die positiv überschwengliche Einschätzung der Bedeutung Quedlinburgs steht allerdings einer fast genauso lang als *communis opinio* gehandelten Einschätzung der Historiker gegenüber, das mittelalterliche Deutschland sei ein „Reich ohne Hauptstadt“ gewesen⁹ und der König habe sein „hohes Gewerbe im Umherziehen betrieben“.¹⁰ Diese Aussagen waren der Erkenntnis geschuldet, dass die Rekonstruktion der Reisewege mittelalterlicher Könige,¹¹ die Erstellung ihrer Itinerare aus den Annalen und Chroniken, vor allem aber aus den Ausstellungsorten ihrer Urkunden ergeben hatte, dass sich die Könige selten länger als einige Wochen am gleichen Ort aufhielten und dass sie, statt eine feste Residenz auszubilden, viel mehr von Ort zu Ort, von Königshof zu Bischofssitz und von Königshof zu Reichskloster zogen¹² und an diesen Orten Hof hielten, zu Gericht saßen, Reichsversammlungen abhielten und diplomatische Beziehungen pflegten, sofern sie nicht mit ihrem Heer hauptsächlich Italien, aber auch die slawischen und ungarischen Gebiete Ostmitteleuropas unsicher machten, wohin nur in selteneren Fällen Reisen mit friedlichen Absichten unternommen wurden.¹³ Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Reichen Frankreichs, Englands, aber auch Böhmens entwickelte sich in Deutschland eben keine Hauptstadt, die auch nur im Ansatz mit Paris, London oder Prag hätte verglichen werden können. Erst im späten Mittelalter bildeten sich landesfürstliche Residenzen heraus, unter denen Wiener Neustadt und Wien als habsburgische Vororte auch Kaiserstädte wurden. Lediglich Aachen in der Spätzeit Karls des Großen¹⁴ und Regensburg unter den späten Karolingern¹⁵ hatten den Charakter einigermaßen fester frühmittelalterlicher Königs- und Kaiserresidenzen erlangt.

Quedlinburg weist mit insgesamt 69 nachweisbaren hochmittelalterlichen Königsaufenthalten hinter Magdeburg eine erstaunlich hohe Frequentierung durch den reisenden Königshof auf, und zieht man in Betracht, dass die Kaiserinnen Theophanu und Adelheid im ausgehenden 10. Jahrhundert über lange Perioden das von der Königinwitwe Mathilde gegründete und drei Jahrzehnte lang geleitete freiweltliche Damenstift als Aufenthaltsort gewählt hatten, dann

-
- 9 WILHELM BERGES, Das Reich ohne Hauptstadt, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 1 (1952), S. 1-29; CARLRICHARD BRÜHL, Fodrum, gistum, servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Kölner Historische Abhandlungen, Bd. 14/I-II), Köln 1968, S. 154; HANS K. SCHULZE, Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier (Siedler Deutsche Geschichte – Das Reich und die Deutschen), Berlin 1991, S. 355.
- 10 ALOIS SCHULTE, Anläufe zu einer festen Residenz der deutschen Könige im Hochmittelalter, in: Historisches Jahrbuch 55 (1935), S. 131-142, hier S. 132.
- 11 ECKHARD MÜLLER-MERTENS, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 25), Berlin 1980.
- 12 HANS CONRAD PEYER, Das Reisekönigtum des Mittelalters, in: DERS., Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Zürich 1982, S. 98-115; CARLRICHARD BRÜHL, Fodrum, gistum, servitium regis (wie Anm. 9); RUDOLF SCHIEFFER, Von Ort zu Ort. Aufgaben und Ergebnisse der Erforschung ambulanter Herrschaftspraxis, in: Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen, hrsg. von Caspar Ehlers, Göttingen 2002, S. 11-23; THOMAS ZOTZ, Königspfalz und Herrschaftspraxis im 10. und frühen 11. Jahrhundert, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 120 (1984), S. 19-46; J. W. BERNHARDT, Itinerant Kingship and Royal Monasteries in Early Medieval Germany c. 936-1075, Cambridge 1993.
- 13 MATTHIAS HARDT, Verkehrs- und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zur Reise Ottos III. nach Gnesen, in: Wojciech Dzeduszycki/Maciej Przybył (Red.), Trakt Cesarski. Ilawa – Gniezno – Magdeburg (Fontes archaeologici Posnaniensis, Bd. 11), Poznań 2002, S. 385-408.
- 14 WALTER KÄMMERER, Die Aachener Pfalz Karls des Großen in Anlage und Überlieferung, in: Karl der Große. Lebenswerk und Geschichte, Bd. I, Persönlichkeit und Geschichte, hrsg. von Helmut Beumann, Düsseldorf 1965, S. 322-348.
- 15 PETER SCHMID, König – Herzog – Bischof. Regensburg und seine Pfalzen, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, hrsg. von Lutz Fenske (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 11/4), Göttingen 1996, S. 53-83, hier S. 66-76.

wird deutlich, dass die ältere Historiographie mit ihrer Bewertung Quedlinburgs zumindest nicht gänzlich falsch gelegen hatte.¹⁶ Welche Bedeutung also hatten der Ort und der Burgberg im Reisekönigtum der Ottonen?

Etwas unvermittelt tritt Quedlinburg mit einer ersten Urkundenausstellung Heinrichs I., *actum in villa quae dicitur Quitilingaburg*, im Jahr 922 in das Licht der Öffentlichkeit.¹⁷ Noch weitere vier Mal hielt sich der erste ostfränkische König sächsischer Herkunft in dieser Burg auf, die dieser nach Meinung des Chronisten Thietmar von Merseburg *a fundamento construxit*, von Grund auf also, erbaut hatte.¹⁸ Allerdings wird nicht deutlich, ob damit Heinrichs I. Zeit als sächsischer Herzog oder schon sein Königtum seit dem Jahr 919 gemeint war. Quedlinburg war jedenfalls in der Zeit seines Vaters, des Herzogs Otto des Erlauchten, nach dem Jahr 912 aus dem Besitz des Klosters Hersfeld an die liudolfingische Familie gekommen.¹⁹ Heinrich I. und seine zweite Gemahlin Mathilde scheinen eine gewisse Vorliebe für Quedlinburg entwickelt zu haben, denn nicht nur verbrachten bereits sie erste Osterfeste am Ort, sondern der König wurde auch in der kleinen Kirche auf dem Burgberg bestattet, nachdem er im Jahr 936 in Memleben an der Unstrut verstorben war.²⁰ Schon zu seinen Lebzeiten war der Plan entwickelt worden, auf dem Berg auch eine geistliche Gemeinschaft einzurichten. Zunächst sollten die Benediktinerinnen aus Thale-Wendhausen hierher umziehen, aber nach dem Tod Heinrichs I. entschloss man sich, ein Damenstift zu erbauen, dessen Leitung die Königinwitwe Mathilde übernahm und dem neben der gesamten Burg auch eine Reihe von weiteren Besitzungen in der Umgebung übertragen wurden.²¹ Die Stiftung hatte vor allen anderen Dingen den Zweck, für das Gebetsgedenken²² des verstorbenen Königs und zukünftig aller weiteren Toten der liudolfingischen Familie zu sorgen. Die adligen Damen auf dem Schlossberg hatten demnach die Aufgabe, durch immer wiederkehrendes Gebet mit der namentlichen Nennung der königlichen Angehörigen deren Ansehen im Himmel zu erhöhen, um auf diese Weise auch weiteres Glück und Erfolg der Lebenden auf der Erde zu erwirken. Insbesondere an den Anniversarien der Toten, also den Jahrestagen der Todestage, wurde dieses Gebetsgedenken verstärkt und nach Möglichkeit auch in Anwesenheit noch lebender Angehöriger zelebriert.²³ War Quedlinburg folglich bis 936 lediglich ein mehrmals besuchter Ort im Itinerar des reisenden Königs gewesen, so boten das Grab Heinrichs I. und seit 968 auch das der Mathilde mit dem neben der Grabstätte eingerichteten Stift seit 936 besonderen Anlass für Besuche der ottonischen Nachfolger als Könige. Zu diesem Zweck war der im Tal bei der alten Kirche St. Wiperti gelegene Hof aus der Schenkung an das Damenstift ausgenommen worden, so dass auch dort, in der Niederung, Platz für die Aufnahme des Königs und seines ihn begleitenden Hofes gegeben war,

16 REULING, Quedlinburg (wie Anm. 4), S. 211-219.

17 Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, I. Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hrsg. von THEODOR SICKEL. MGH Diplomatum Regum et Imperatorum Germaniae, Hannover 1879-1884, Nachdruck München 1997, Nr. 3, S. 41 f.

18 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik I, 18, hrsg. von Robert Holtzmann. MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum nova series 9, Hannover 1935, S. 24.

19 REULING, Quedlinburg (wie Anm. 4), S. 189-193.

20 JOACHIM EHLERS, Heinrich I. in Quedlinburg, in: Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen, hrsg. von Gerd Althoff/Ernst Schubert (Vorträge und Forschungen, Bd. 46), Sigmaringen 1998, S. 235-266; MATTHIAS HARDT, Memleben – ein königlicher Aufenthaltsort in ottonischer und frühsalischer Zeit, in: Memleben. Königspfalz – Reichskloster – Propstei. Im Auftrag des Vereins des Klosters und der Kaiserpfalz Memleben e. V. hrsg. von Helge Wittmann, Petersberg 2001, S. 61-77.

21 REULING, Quedlinburg (wie Anm. 4), S. 193-204.

22 Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters, hrsg. von DIETER GEUENICH und OTTO GERHARD OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 111), Göttingen 1994.

23 DORIS BULACH, Quedlinburg als Gedächtnisort der Ottonen. Von der Stiftsgründung bis zur Gegenwart, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), S. 101-118.

wenn auch hier seit 961 ebenfalls eine geistliche Gemeinschaft, in diesem Fall ein Kollegiatstift, Aufnahme gefunden hatte.²⁴

Schon die Gründung des Stifts im Jahr 936 spielte sich in einer großen Versammlung von Adligen, Geistlichen und der Entourage Ottos des Großen ab. Weitere Osteraufenthalte und Hoftage wurden in Quedlinburg veranstaltet, während denen der Ort Mittelpunkt der ottonischen Herrscherrepräsentation war. Der König war zu solchen Gelegenheiten umgeben von seiner Familie, von Verwandten, Freunden und Getreuen. Eine Unzahl von Beratern und Helfern, eine Leibgarde und viele Militärs, die Geistlichen seiner Kanzlei und der Hofkapelle, den Verwaltern seiner Reliquiensammlung. Die Kämmerer seines Königsschatzes²⁵ waren anwesend, die Marschälle seiner Stallungen und Gestüte ebenso wie die *cellerarii*, die Verwalter vieler seiner landwirtschaftlichen Güter. Gesandtschaften aus aller Welt trafen ein, und mit den Großen der verschiedenen Reichsteile kam eine Unzahl von Menschen, die wiederum Bischöfe und Äbte, Heerführer, Fürsten und Grafen begleiteten oder die sich für Dienstleistungen aller Art an diesen Versammlungen bereithielten. Die Reichstage waren ein königliches Herrschaftsinstrument,²⁶ der Herrscher erwartete Rat und Hilfe für seine Politik und gewährte im Gegenzug Huld und Freigebigkeit, um den Konsens der Mächtigen im Land zu erreichen. Gesten, Gebärden und Rituale von Unterwerfung und Überhöhung bestimmten die Verhandlungen, auch vor dem Gericht des Königs, das während solcher Versammlungen ebenso zusammentreten konnte wie, allerdings nicht für Quedlinburg überliefert, die Synoden der Erzbischöfe und Bischöfe zur Diskussion aktueller Kirchenfragen.

Der siebzehn Tage lang dauernde Osterhoftag²⁷ Ottos des Großen nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahr 973, bei dem laut Widukind von Corvey „eine zahlreiche Menge aus verschiedenen Völkern zusammenkam“,²⁸ wird von Thietmar von Merseburg ausführlicher geschildert. Von Magdeburg, wo Otto der Große den Palmsonntag gefeiert hatte, so schrieb der Bischof, „zog er nach Quedlinburg, um das bevorstehende Osterfest mit dem Lobe Gottes in weltlicher Freude zu begehen. Hier fanden sich auf Anordnung des Kaisers ein die Fürsten Mieszko und Boleslaw, ferner Gesandte der Griechen, Beneventer, Ungarn, Bulgaren, Dänen, Slawen und alle Großen aus dem gesamten Königreiche. Alle Fragen fanden eine friedliche Schlichtung, und man kehrte mit reichen Gaben beschenkt frohgemut heim. Doch trübte es die Freude des Kaisers, dass Herzog Hermann von Schwaben dort verstarb“.²⁹ Über die gleichen Handlungen, die Thietmar hier hervorhob, also den Empfang von Gesandtschaften, Gespräche mit reichsangehörigen und benachbarten Fürsten sowie den Gabentausch, berichtete der Historiograph auch im Zusammenhang mit den beiden Hoftagen der Jahre 984 und 986, die im

24 REULING, Quedlinburg (wie Anm. 4), S. 204-211.

25 MATTHIAS HARDT, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik, Bd. 6), Berlin 2004, S. 221-224.

26 Vgl. dazu und zum folgenden GERD ALTHOFF, Otto III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 1996, S. 18-22; sowie DERS., Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003, bes. S. 68-135.

27 Der Hoftag in Quedlinburg 973. Von den historischen Wurzeln zum Neuen Europa, hrsg. von ANDREAS RANFT, Berlin 2006.

28 WIDUKIND VON KORVEI, *Rerum gestarum Saxoniarum libri tres*, III, 75, rec. Paul Hirsch, MGH SS rer. Germ. in us. schol., Hannover 1935, Ndr. 1989, S. 152.

29 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik, hrsg. von Robert Holtzmann. MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum nova series 9, Hannover 1935. Übersetzungen: Die Chronik des Thietmar von Merseburg, übersetzt von J. C. M. Laurent/J. Strebitzky, neu bearbeitet von WILHELM WATTENBACH (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 39), Leipzig 1892; THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik, übertragen und erläutert von WERNER TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 9), Berlin 1966. Siehe hierzu Kapitel II, 31.

Zeichen der Auseinandersetzung zwischen Heinrich dem Zänker und dem jungen Otto III. um die Königsherrschaft standen. Zunächst hatte der bairische Herzog Heinrich Quedlinburg zur Feier des Osterfestes ausgewählt. „Hier kamen viele Große des Reiches zusammen; einige aber, die es vorzogen, nicht zu erscheinen, entsandten Beobachter, die sorgsam auf alles Acht geben sollten. Während dieses Festes wurde er von den Seinen öffentlich als König begrüßt und durch kirchliche Lobgesänge ausgezeichnet. Die Fürsten Mieszko, Mistui, Boleslaw und viele andere hatten sich eingestellt; sie alle sicherten ihm eidlich als ihrem Könige und Herrn Unterstützung zu (IV, 2)“.³⁰ Zwei Jahre später hatte sich das Blatt gewendet, aber auch Otto III. beging wiederum das Osterfest in Quedlinburg. Seine Berater nutzten es zu einer Demonstration der symbolischen Unterordnung der vorjährigen Verschwörer: „hierbei“, so wieder Thietmar von Merseburg, „dienten vier Herzöge: Heinrich als Truchseß, Konrad als Kämmerer, Heinrich der Jüngere als Schenk, Bernhard als Marschall. Auch Boleslaw und Mieszko kamen mit den Ihren und kehrten nach gutem Verlauf reich beschenkt heim. Damals huldigte Mieszko dem König, brachte ihm unter anderen Geschenken ein Kamel dar und nahm an zweien seiner Feldzüge teil“.³¹

Vom Ablauf eines Osterhoftages erfährt man schließlich noch genaueres im Rahmen der Erzählung über die Feiern, die Otto III. auf dem Rückweg von seinem winterlichen Ritt³² zu Boleslaw Chrobry in Gnesen³³ im Jahr 1000 in Quedlinburg abhielt. Wieder hatte er den Palmsonntag in Magdeburg begangen und war in der Folgewoche nach Quedlinburg weitergezogen. Die Quedlinburger Annalen berichten, der König habe sich zu den liturgischen Feiern am Karfreitag und in der Osternacht in der Stiftskirche auf dem Schloßberg aufgehalten und sei in den frühen Morgenstunden zu seinem Hof in der Niederung zurückgekehrt. Dort hätten ihm die versammelten Großen einen feierlichen Empfang bereitet, und dort habe er sich dann eine weitere Woche lang aufgehalten, und zwar *regalibus impendens officii, regendo, indulgendo, largiendo ac remunerando*, also seinen Aufgaben nachkommend, herrschend, Nachsicht üübend, schenkend und Gegengaben gebend.³⁴ Über Heiligenstadt in Thüringen zog Otto III. schließlich weiter nach Mainz, Köln und endlich nach Aachen, wo er zur Öffnung des Grabes Karls des Großen schritt, den er zur Ehre der Heiligkeit zu erheben beabsichtigte.³⁵

Hatte Quedlinburg mit Otto III. einen Kaiser gesehen, der durch freundschaftliche Beziehungen zu den christlichen Fürsten Polens zur Integration der ostmitteleuropäischen Peripherien des römischen Kaiserreiches beitragen wollte, so setzte sein Nachfolger Heinrich II. aus der bairischen Linie der Liudolfinger aufgrund der gänzlich veränderten Bündnislage bei seinem Herrschaftsantritt nicht mehr auf den ihm völlig verfeindeten Boleslaw Chrobry, sondern suchte sich Alliierte, für die er von geistlicher Seite massiv kritisiert wurde. Es war wieder ein Osterhoftag in Quedlinburg, zu dem hochrangige Gesandte jener slawischen Liutizen erschienen, die im Jahr 983 mit einem erfolgreichen Aufstand die ottonische Herrschaft über das Gebiet nordöstlich von Elbe und Havel abgeschüttelt hatten³⁶ und dort, insbesondere in ihrem

30 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik (wie Anm. 29), IV, 2.

31 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik (wie Anm. 29), IV, 9.

32 HARDT, Verkehrs- und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen (wie Anm. 13), S. 385-408.

33 Vgl. zu den Vorgängen in Gnesen: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“, hrsg. von MICHAEL BORGOLTE (Europa im Mittelalter, Bd. 5), Berlin 2002.

34 Annales Quedlinburgenses ad a. 1000, hrsg. von MARTINA GIESE, MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, Bd. 72, Hannover 2004, S. 512 f.

35 KNUT GÖRICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen, in: Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (wie Anm. 20), S. 381-430.

36 WOLFGANG H. FRITZE, Der slawische Aufstand von 983 – eine Schicksalswende in der Geschichte Mitteleuropas, in: Festschrift der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen 1884–1984, hrsg. von Eckart Henning und Werner Vogel, Berlin 1984, S. 9-55.

kultischen Zentrum Rethra,³⁷ wieder ihrem heidnischen Götterglauben nachgingen. Sie schlossen ein Bündnis mit dem später heilig gesprochenen König und kämpften in den Folgejahren mit ihm gegen den polnischen Fürsten. Thietmar von Merseburg schrieb dazu: „Nach Beendigung der Fastenzeit feierte der König das Osterfest nach Art seiner Vorgänger in würdiger Weise zu Quedlinburg. Da ließ er sich nichts anmerken von Boleslaws unbilliger Anmaßung noch von den Forderungen Heinrichs von Schweinfurt, sondern war heiter mit seinen Freunden, wie es sich für ein so hohes Fest gehört. Hier zeichnete er durch königliche Geschenke auch Herzog Otto und Ernst aus, die von ihrem unglücklichen Kriegszuge in Italien zurückgekehrt waren, und er ermunterte sie mit väterlichem Zuspruch. Ferner empfing er in Gnaden Gesandte der Redarier und Liutizen, befriedigte die bisher Aufsässigen durch äußerst freundliche Geschenke und gefällige Zusicherungen und gewann dadurch alte Feinde zu engen Bundesgenossen“.³⁸

Insbesondere die Schilderung der Osterhoftage und Reichsversammlungen macht deutlich, warum es im mittelalterlichen Deutschland zu keiner festen Residenzbildung kommen konnte. Die repräsentativen und verschwenderischen Veranstaltungen, zu denen hunderte, wenn nicht tausende von Menschen und in ihrem Troß noch mehr Reit- und Packtiere sowie Hunde herbeikamen, konnten von den aufgesuchten Pfalzen und Königshöfen mit den zugehörigen königlichen Grundherrschaften nicht auf Dauer an einem Ort versorgt werden. Nach wenigen Wochen waren die Speisekammern und Scheunen leer, die monatelang angehäuften Vorräte aufgebraucht. Die königliche Hofgesellschaft brach dann auf, zur nächsten Pfalz, zum nächsten Hof, vielleicht aber auch zu einem jener Bischöfe oder Äbte, die im Rahmen dessen, was man in der älteren Forschung das ottonisch-salische Reichskirchensystem nannte, zum *servitium regis* verpflichtet waren. Das wussten die Herrscher zu schätzen, und so wundert es nicht, dass immer wieder geistliche Institutionen in die Reiseplanung eingebaut wurden. Thietmar von Merseburg berichtet zum Jahr 1017 über den Reiseweg Kaiser Heinrichs II. im damaligen Sachsen: „Am gleichen Tage ehrte Erzbischof Gero von Magdeburg den Kaiser und seine Gemahlin durch reiche Geschenke. Am folgenden Tage reisten sie ab und erreichten tags darauf, am Sonntage, Halberstadt. Dort empfing sie Bischof Arnulf mit großer Pracht und behielt sie zwei Nächte zu Gast. Am Dienstag ritten sie nach Quedlinburg, wo sie die ehrwürdige Äbtissin Adelheid durch nicht geringeren Glanz auszeichnete. Am Mittwoch, dem 27. Februar, weihte Bischof Arnulf in Gegenwart des Kaisers das Kloster auf dem westlichen Berge, dem Münzenberg also, wo fromme Frauen in Klostertracht dem himmlischen Bräutigam dienen; Erzbischof Gero und andere Mitbrüder assistierten ihm dabei. Dann schenkte der Kaiser ein Pfund Gold für den Altar. Nachdem ihm seine Base so große Liebe erwiesen hatte, reiste er nach seinem Hofe Goslar, wo er sich vier Wochen lang aufhielt“.³⁹ Und erwies sich auch speziell dieser Aufenthalt in Quedlinburg durch die reiche Goldgabe für das Münzenberg-Kloster als glückliche Fügung für den Ort, so waren solche kaiserlichen Besuche und die Verpflichtung zu ihrer Versorgung für andere kirchliche Sitze doch ausgesprochen schmerzhaft. So wird von Bischof Megingaud von Eichstätt berichtet, er habe einen Boten, der ihn zu besonderen Leistungen für Heinrich II. aufgefordert, der zu diesem Zeitpunkt luxuriöse Feierlichkeiten in Regensburg plante, mit folgenden Worten wieder zurückgeschickt: „Verdammt, Dein Herr ist offenbar wahnsinnig geworden. Woher soll ich denn ein solches *servitium* nehmen, wo ich mich doch selbst kaum ernähren kann? Ich war ihm einmal ebenbürtig an Adel, und nun hat er mich zu

37 RODERICH SCHMIDT, Rethra. Das Heiligtum der Lutizen als Heiden-Metropole, in: Festschrift für Walter Schlesinger, hrsg. von Helmut Beumann (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 74/II), Köln, Wien 1974, S. 366-394.

38 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik (wie Anm. 29), IV, 9.

39 THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik (wie Anm. 29), VII, 53.

einem an irdischen Gütern armen Priester gemacht. Und jetzt will er von mir so viele Fässer Wein! Dabei habe ich selbst nur ein winziges Faß, das mir mein Amtsbruder, der verteuflte Bischof von Augsburg, für das Meßopfer geschenkt hat. Beim heiligen Willibald! Kein einziger Tropfen dieses Weines soll durch die Gurgel Deines Herrn rinnen.“⁴⁰ Versuchte sich Meingaud also zumindest verbal gegen die königlichen Forderungen zu wehren, wenn er auch wenig später durch eine Lieferung kostbarer Stoffe das geforderte Servitium noch zu überbieten suchte, so wird aus den Urbaren des Klosters Werden an der Ruhr dagegen deutlich, welche Leistungen geistliche Grundherrschaften tatsächlich zur Versorgung des reisenden Königs zu liefern hatten. Erwähnt wurden hier nämlich „Mastschweine, Ferkel, Rinder, Hammel, Hühner, Gänse, Eier, Brote, Käse, Pfeffer, Bier und Wein, aber auch Tuche, Wachs und Gebrauchsgegenstände verschiedener Art“.⁴¹ Es erscheint nicht verwunderlich, dass sich bei solchem Bedarf und entsprechendem Konsum mancher gelehrte Kirchenmann nach der endlich erfolgten Abreise des königlichen Hofes und dem Blick in die leeren Vorratskammern an die Wirkung der biblischen Heuschreckenplagen erinnerten.⁴²

Voraussetzung einer geeigneten Königspfalz waren daher günstige naturräumliche Gegebenheiten, fruchtbare Böden, reichhaltig vorhandenes Königsgut und gute Verkehrsverbindungen. Das Umland des Harzes,⁴³ in dem die Ottonen Königsgut, liudolfingisches Hausgut, Bischofssitze und Klöster nutzen konnten, wurde auf diese Weise zu einer Zentrallandschaft ihrer Herrschaft. Magdeburg und Quedlinburg erfreuten sich darin einer besonderen Beliebtheit, auch Allstedt, Merseburg, Memleben, Werla und Wallhausen wurden häufig aufgesucht. Jagdhöfe wie Bodfeld auf den Höhen des Harzes boten die Möglichkeit zur Jagd, und die Nähe der seit dem 9. Jahrhundert ausgebeuteten Silberadern des Harzes⁴⁴ mögen das ihre dazu beigetragen haben, dass dessen Umland zur ottonenzeitlichen Königslandschaft werden konnte.

Die vorangegangenen Schilderungen haben vielleicht einen Eindruck erwecken können von den Ereignissen, die Quedlinburg erlebt hat in etwas mehr als einhundert Jahren ottonischer Königsherrschaft. Sie waren richtungsweisend für die weitere Entwicklung des Ortes, wenn auch der Begriff der Hauptstadt oder der Metropole aus den erklärten Gründen besser nicht angewendet werden sollte. Quedlinburg war mit seiner Burganlage, der Pfalz bei St. Wiperti, dem Damenstift mit seiner königlichen Grablege und den Stiftern und Klöstern im Tal und auf dem Münzenberg ein frühes Zentrum im östlichen Frankenreich, das glanzvolle Hoftage und Königsaufenthalte erlebte, insbesondere aber durch die oft langandauernden Aufenthalte der Kaiserinnen Theophanu und Adelheid, die für den jungen Otto III. die Herrschaft aus dem Damenstift heraus ausübten, über lange Zeit den Charakter eines Vor- oder Hauptortes im Reich annahm. Diese Vorzugsstellung gab es zwischenzeitlich mit der Abreise der Kaiserinnen oder Könige jedoch immer wieder ab, denn aus ökonomischen und Gründen hochmittelalterlicher Herrschaftspraxis standen die ottonischen Könige auch in Quedlinburg tatsächlich an der Spitze eines „Reichs ohne Hauptstadt“.

40 STEFAN WEINFURTER, Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis, Regensburg 1987, S. 82.

41 BRUNO HEUSINGER, Servitium regis in der deutschen Kaiserzeit. Untersuchungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Königtums 900–1250, Berlin, Leipzig 1922, S. 152 f.; vgl. auch SCHULZE, Hegemoniales Kaisertum (wie Anm. 9), S. 369.

42 GERD ALTHOFF, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart, Berlin, Köln 2000, S. 235

43 HANS K. SCHULZE, Der Raum um den Harz als Herrschafts- und Sakrallandschaft im Zeitalter der Ottonen, in: Sachsen und Anhalt 23 (2001), S. 83-139.

44 LOTHAR KLAPPAUF, Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte, in: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. In den nördlichen Landschaften des Reiches, hrsg. von Horst Wolfgang Böhme (Römisch-Germanisches Zentralmuseum; Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 27), Sigmaringen 1991, S. 211-232.